

Die ant imperialistische Jugend

Ant imperialistischer Jugendkongress am 30. und 31. Mai in Berlin

Wir sind die Hälfte der Partei... wird von unendlich vielen Proletariats täglich gelungen. Und trotz alledem werden es die herrschenden Klassen, diese quantitative Stärke der proletarischen Massen zur Verankerung ihrer Macht zu gebrauchen, indem sie ein Proletariat gegen das andere auspielen. Es war kein geringerer als Lenin, der bereits 1915 auf einem Kongress der altältesten Kolonialisten in Batavia verlangte, das ja zehnjährige Proletariat in die revolutionäre Einheitsfront einzugliedern. Im Krieg gebrauchten die Imperialisten auf beiden Fronten afrikanische und asiatische Proletariats zum Kampf für die Interessen des Kapitalismus. Die Entente verwendete Indier, Nordafrikaner und Negers zum Schutz des englischen und französischen Imperialismus. Die deutschen Kolonialimperialisten nannten das was die schwarze Schmach, schämten sich aber nicht, ihre Bundesgenossen, Araber und Türken, zum Heiligen Krieg, d. h. zum Schutz der Weltgrenze der deutschen und Wiener Banken, zu mobilisieren.

Freiwillige Soldaten werden gesucht: von der holländischen Regierung für Java und Sumatra, von den Vereinigten Staaten zur Niederschlagung der Freiheitskämpfer in Mexiko und auf den Philippinen; bezweckten, aus der Wirtschaft herauszuziehen französische Proletariats werden durch die staatliche Fremdenlegation für wenige Franken für die Interessen französischer Mineralwasser in Afrika gekauft, um dort streikende schwarze Arbeiter niederzuschlagen und wie Vieh zu behandeln.

Auch das farbige Proletariat wird gegeneinander ausgepielt. Indier und Annamiter werden in Uniform gekleidet und nach Schanghai verladen, um gegen die chinesischen Sowjets eingeleitet zu werden. Alles im Interesse der kapitalistischen Weltmacht. Auch der deutsche Soldat steht in der Rechnungstabelle des internationalen Kolonialimperialismus. Man konnte lange keinen fanstrenkeren Soldaten nachweisen, wie sich der deutsche Offizier „bemüht“ hat. So z. B. der berühmte Kapitän Oberst Sawyer, der sein Lebensende im Generalstab der weißen Armeen Indochinas verbrachte.

Es sind nicht nur die nationalen Forderungen eines jeden Volkes nach politischer Selbstständigkeit, die die dauernde Kolonialrevolution treiben, viel stärker ist die soziale Not, die in diese von Natur aus mit Reichtümern gelegenen Länder durch den Imperialismus hineingeleitet wurde.

Das farbige Proletariat ist heute nicht nur auf Plantagen und Viehzuchtarbeiten beschränkt, sondern auch an die Maschinen gebunden, wie die Arbeiterschaft in den europäischen und amerikanischen Industriestädten. Und in den Maschinenhallen entwickelte sich das proletarische Klassenbewusstsein der kolonialen Arbeiter. Dieses beschränkt sich nicht nur auf Männer und Frauen, sondern es gibt in den verschiedensten Kolonien selbstständige, oft revolutionäre Jugendorganisationen.

An der Spitze stehen die Jungarbeiter der chinesischen Arbeiter, die am 18. März zur Erinnerung an die Pariser Kommune in einer revolutionären Aktion Flugblätter an die imperialistischen Besatzungstruppen verteilten, die folgende Forderungen enthielten: „An die ausländischen Soldaten und Polizeihelfer...“ Gegen sie zum Angriff auf die rote Armee plante die Kolonialregierung, „Bestrafung der revolutionären Bewegung der chinesischen Sowjets, Soldaten aus Indien und Europa“.

Eine selbständige Jugendbewegung gibt es in Japan und Korea nicht nur in den Reihen der Arbeiterschaft, sondern auch auf den Schulen und Universitäten. In den indischen Gewerkschaften, die in ihrer Gesamtheit der Liga gegen Imperialismus angegeschlossen sind, bestehen Jugendorganisationen, die die stärksten Elemente in der jetzt beginnenden Bewegung zwischen dem kleinbürgerlichen Nationalismus eines Gandhi und dem Programm völliger nationaler und sozialer Unabhängigkeit beinhalten. Eine revolutionäre Tradition kann bereits die Jugendbewegung der Araber in Palästina für sich beanspruchen. Dort besteht der Imperialismus im Zeichen des Zionismus, der sich als legales Mandat umhänget, die Bevölkerung zu expropriieren und die jüdischen und arabischen Arbeiter gegeneinander auszuspielen. Es war hier ein kleines Häuflein junger Kommunisten, die die revolutionäre Einheitsfront arabischer und jüdischer

Salven auf demonstrierende Landarbeiter

Ein Blutbad in der Tschscholowakei — Vier Arbeiter von Polizei erschossen, viele schwer verletzt

11. Prehburg, 26. Mai. Am zweiten Pfingstfesttag kam es in der Tschscholowakei in dem Ort Kolluth, südlich von Prehburg, zu Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und tschechischer Gendarmerie, wobei vier Arbeiter getötet, fünf schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt wurden. Ferner wurden sieben Gendarmen durch Steinwürfe und Messerstiche verletzt.

Gestern sollte in der Gemeinde Kolluth eine öffentliche Landarbeiterversammlung stattfinden, die zu dem Zweck berufen wurde, die Landarbeiter vor der bevorstehenden Erntezeit zu unterstützen. Sie wurde im letzten Moment verboten. Von der Gemeinde kam es zu dieser Versammlung eine Gruppe von Arbeitern mit dem Abgeordneten Genossen Major an der Spitze. Als die Arbeiter sich auf dem Marktplatz von Kolluth sammelten, bildeten Gendarmen eine Kette und nahmen die Gegend von den Schultern.

Der Abgeordnete Major ging zum Kommandanten der Gendarmerie und sprach kurz mit ihm. Darauf lösten sich die Gendarmen mit ihren Gewehrküppeln, Gewehrfohlen und Bajonetten

auf ihn, so daß er schwerverletzt bewußlos auf der Erde liegen blieb. Dann fiel sofort, ohne besondere Aufforderung zum Auseinandergehen, die erste Gendarmeserie los. Mehrere Leute stürzten schwer verwundet zur Erde. Die Demonstranten flüchteten, aber die Gendarmerie schloß noch zwei Soldaten hinter ihnen her. Weitere Verwundete und Tote stürzten zur Erde. Die Gendarmerie verfolgte die Flüchtenden weiter.

Der Genosse Major lag etwa 10 Minuten schwerverwundet ohne Bewußtsein auf der Erde. Als sich die Arbeiter ihm zu nähern versuchten, wurden sie von den Gendarmen mit den Worten vertrieben: „Weg oder wir schießen!“ Nach den vorläufigen Zählungen waren drei Versammlungsteilnehmer tot (zwei Landarbeiter und ein Arbeiterin), drei weitere Arbeiter wurden schwerverletzt in das Krankenhaus nach Tarnau geschickt, wo heute nacht einer verstorben ist. Die beiden anderen ringen mit dem Tode.

Der Abgeordnete Major wurde von den Gendarmen im Auto an einen unbefestigten Ort verfrachtet. Abends wurden gegen 300 Mann Gendarmen in Kolluth zusammengezogen.

Streiks in Spanien

Madrid, 24. Mai. Die Arbeiterstreiks in Elche (Provinz Alicante) haben den Generalstreik von Andalusien zur Verhängung des Kriegszustandes über Elche veranlaßt.

Bisher sind 30 Verhaftungen vorgenommen worden. Es besteht die Möglichkeit eines Generalstreiks.

Der Streik der Seefischer in San Sebastian und den umliegenden Fischerorten nimmt schärfere Formen an. Die Streikenden vertrieben in Guetaria sämtliche Fischerboote der Streikbrecher und bedrohten diese. Drei Streikführer wurden verhaftet.

Das Syndikat der Fischer versuchte darauf, eine große Demonstration gegen den Gouverneur in San Sebastian zu organisieren. Durch die Warnung von Truppen, die die Zugänge nach San Sebastian absperrten, konnte die Behörden die Demonstration ausseinbetreiben.

Rotes Jugend-Pfingsttreffen in Oesterreich

Ö. A. O. Opposition tritt zum A. B. über

Wien, 27. Mai. Zu Pfingsten fand in Neudorf bei Ternitz das diesjährige rote Kampftreffen der kommunistischen Jugend Oesterreichs unter harter Beteiligung der Arbeiterwelt und der oppositionellen Gruppen in der Ö. A. O. und der Arbeiterbeihilfer der umliegenden Ortschaften statt.

Als am Sonntagabend der zur Begründung der aus Wien ein treffenden Transporte am Bahnhofplatz eine Versammlung trotz des Verbotes durch die Bezirkskommission abgehalten wurde, machte die Gendarmerie mit gefülltem Bajonett einen Anmarsch auf die Versammelten, wobei ein Wiener Jungarbeiter durch einen Bajonettschmerz verletzt wurde.

Arbeiter zusammenkamen. Die Partei mit ihren Jugendorganisationen arbeitet illegal. Auch in Südböhmen gibt es bereits Jugendorganisationen, so in Argentinien und Brasilien, ferner in Mittelamerika (Mexiko und Nicaragua). Auf dem Weltkongress der Liga in Frankfurt a. M. 1929 wurde eine selbständige arbeitende ant imperialistische Jugendorganisation geschaffen und die Richtlinien für ihren Ausbau aufgestellt. Am 30. und 31. Mai tagt in Berlin für den ant imperialistischen Jugendkongress. Der über die Tätigkeit der Jugendorganisationen in der verflochtenen Zeit berichten und die Aufgaben für die Jugend Europas und der überseeischen Länder bei der Zusammenführung einer revolutionären Einheitsfront festlegen wird.

Am Sonntag fand in Neudorf in einem freien Wald eine massenhafte belaudete Versammlung statt. Große Begeisterung erregte die Erklärung der Vertreter der revolutionären Ö. A. O. Opposition, daß diese es satt habe, die reaktionäre und belaudete sozialistische Politik des Vorstandes der Ö. A. O. weiter mitzumachen, und ihren geschlossenen Abtritt zur kommunistischen Jugend nachziehen. Viele Neudorfer Jungarbeiter folgten diesem Beispiel und traten in den kommunistischen Jugendverband ein.

Nach der Versammlung wurde trotz des Verbotes eine Demonstration durch die Stadt organisiert, die die Gendarmerie, von der 300 Mann in der Stadt konzentriert waren, nicht zu lösen wagte.

Briand bleibt

Paris, 27. Mai. Der Außenminister Briand hat im letzten Laute des heutigen Ministerrats sein Amt zurückgelassen zurückgegeben. Er hat sich bereit erklärt, sich der Kammer zu stellen und ein Vertrauensvotum der Kammer zu erbitten. Die Interpellation in der Kammer wird jedoch nicht vor dem 13. Juni stattfinden.

Ein neues Bilsdorf-Rabinett

Brüssel, 27. Mai. Heute wurde der Handelsminister Oberst Vanhaert vom Staatspräsidenten Rollet empfunden, der ihn mit der Bildung der Regierung beauftragte. Vanhaert hat den Auftrag angenommen.

Oberst Vanhaert gehört zu den höchsten Mitarbeitern und Besten des Reiches des Königs. Er war eine Zeitlang Leiter der Personalfunktion des Königs Bilsdorf und später Personalchef beim Generalstab und ist im Jahre 1920 in die Regierung eingetreten. Die Bildung der neuen Regierung wird noch im Laufe des heutigen Tages erwartet.

Straßentämpfe in Peru

Lima, 27. Mai. Mutige Unruhen spielten sich in Negritos im Verlauf einer Protestkundgebung der Arbeiterschaft gegen die Ernennung eines neuen Regierungsvorstehers bei den dortigen Petroleumanlagen ab.

Die Arbeiter griffen die Polizeifahrer an, wobei drei Personen getötet und 14 verletzt wurden. Die Reaktion hat einen Kreuzer nach Talara entsandt, um die dortigen Anlagen der Petroleumgesellschaft zu schützen.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus dem Berliner Wedding 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterwart

13. Fortsetzung
„Dort ich bitten, in welcher Angelegenheit Sie den Herrn Polizeipräsidenten zu sprechen wünschen?“ Der alte Tolle wurde ein bisschen unruhig. Der Mensch hatte eine so unangenehm höfliche Art.
„Wir sind eine Delegation von der Selegeshoff der Firma Bergemann & Co. und haben den Auftrag, was zu übergeben.“
Mit einem höflichen Nicken erwiderte der Beamte und sagte in einem liebenswürdig bedauernden Ton: „Ja, meine Herren, tut mir unendlich leid, aber Herr Polizeipräsident ist gerade in einer wichtigen Besprechung und kann jetzt nicht empfangen. Aber wenn Sie mir vielleicht Ihre Angelegenheit übergeben wollen, will ich Sie natürlich gerne weiterleiten.“
„Nein, Herr... das geht nicht“, möchte sich Kurt ein „wir haben den Auftrag, nur mit dem Polizeipräsidenten allein zu sprechen.“
Tolle frömte in seiner Beuligkeit herum und legte ein altes, abgerissenes Mitgliedsbuch der SPD auf den Schreibtisch. „Hier... schenken Sie das man sein zu ihm, denn wird er sich schon lassen lassen“, sagte er und sah den Beamten ein wenig von oben herab an. „Siehst du, mein Freund... du hast nicht gewußt, wenn du noch die Welt... aber du mach mal ein bisschen... dein Herr Polizeipräsident ist nämlich mein Genosse!“
Der Herr hinter dem Schreibtisch nahm interessiert das kleine Buch in die Hand, schlug es auf und las aufmerksam den Namen des Inhabers. Mit dem Bleistift machte er sich auf dem Rand des linken Deckels eine flüchtige Notiz. „Dann lächelte er wieder höflich und gab das Buch mit einer kleinen nehmlichen Zurückhaltung zurück. „Bedauere wirklich sehr, meine Herren, das wird nicht sein. Sie lassen mir Ihr Schreiben hier.“
Tolle sah sich fragend nach seinen beiden Kollegen um.
„Nein, nein... bestellen Sie man diesem Chef einen schönen Gruß von uns und wir wollen Ihnen helfen“, sagte Kurt furchig und grob. „Was mach das hier schon mit dir, natürlich... würde das nicht

ausgerechnet heute drei einfache Proleten in seinen geheiligten Rahmen empfangen, das hätte jetzt wichtiger zu tun! — Er zog den alten Tolle mit aus dem Zimmer und schloß die Tür mühsam hinter sich zu.
„Hände, verflucht!... da habe deinen „Genossen“ Präsidenten, Kollege Tolle... der sieht jetzt mit den Offizieren an einem Tisch und macht seinen Schichtplan für morgen. Denkst du, wird sich von so einem paprigen, sozialdemokratischen Arbeiter noch bloß vor eine Minute lassen lassen?“
Wann der alte Tolle richtig die Wut hatte, sagte er überhaupt nichts, höchstens spudete er wortlos den Priemlet aus. Aber er hatte seinen Beiem, bevor sie in das Prädium gingen, herausgenommen und sorgfältig in einen kleinen Blechschicht verpackt.
Der junge parteilose Arbeiter sagte: „Na, Tolle... hier die der mal hier's blicken an, vielleicht hilft's morgen schon wieder drin, in die Wanzenburg, bei dein Genossen — aber hinter der Trolle...“
Ein paar Türen weiter las Kurt ein Schild: Vizepolizeipräsident Dr. Reich, Anmeldung Zimmer 203.
„Komm, Junge, wir versuchen es noch mal bei dem da drin“, sagte er entschlossen und hatte schon an die Tür geklopft. — Dieses Mal hielten sie sich erst gar nicht lange bei dem Sekretär im Vorzimmer auf, sondern gingen, als sie die Tür zu dem großen, danebenliegenden Zimmer öffneten, einfach durch, ohne sich um den verweigerten Protest des Beamten zu kümmern.
„Meine Herren... ich bitte Sie... das ist doch gegen jede Vorschrift!“
„Schiet ist keine Vorschrift“, brach Tolle grimmig und schob mit seinen breiten Schultern das große Mannchen beiseite. — Die großen Stühle der drei nachfolgenden Launen in einem weichen, großen Teppich.
Zum Fenster stand hinter den langen, herabhängenden Vorhängen ein kleiner, unterlehter Herr, der sich langsam umdrehte. Ein Paar zusammengekniffene Augen ließen durch den Zwies mit einem prüfenden Blick zu den drei Arbeitern herüber, die plötzlich, so ohne jede Formlichkeit, in seinem Arbeitszimmer standen.
„Sie wünschen...?“
Jetzt nahm Kurt die Sache in die Hand. Er ging ein paar Schritte auf den Herrn zu.
„Sie sind der Vizepolizeipräsident Dr. Reich, nicht wahr?“
„Aberding — bin ich.“
„Wir kommen als Delegation der Bergarbeiter der Firma

Bergemann & Co.“ und protestieren im Namen der Selegeshoff gegen das Demonstrationsverbot am 1. Mai und gegen die Schließung der Berliner Polizeipräsidenten.“
Der Vizepolizeipräsident nahm langsam und ruhig die dünne, schwarze, grüne gestreifte Zigarre aus dem Mund, blies den Rauch in das Zimmer und hob mit einem lässigen Achselzucken die Hand.
„Bedauere wirklich, meine Herren, aber dafür bin ich doch gar nicht zuständig. Da müssen Sie sich doch an den Herrn Polizeipräsidenten selber wenden.“ — Genau daselbe — das ist er — habe ich bereits der Delegation von „Tollet — Manoli“ und den Arbeitern der „Berliner Anstaltsgesellschaft“ gesagt. Was müssen die Leute bloß immer von mir? Und der nächste Gedanke war: Der Mann im Vorgimmer ist ein Idiot, er liegt bei der nächsten Gelegenheit!
„Der Polizeipräsident ist nicht für die Berliner Arbeiter zu sprechen, und da Sie kein Vertreter sind, wollen wir wenigstens Ihre Antwort unserer Selegeshoff bringen.“
Der Vizepolizeipräsident sah Kurt erstaunt an. Dann dachte er sich etwas zur Seite, strich sorgfältig die schwarze Zigarre seiner Zigarre an der schwarzen Krawatte ab und sagte: „Meine Antwort...?“ Ja — ich sagte doch schon, ich bin da abseits nicht zuständig, meine Herren.“
Kurt wurde wütend. „Na — Sie haben doch schließlich auch was dabei mitzureden! Bitten Sie denn den Verbot und diesen Erlass, Herr Doktor, oder wie denken Sie eigentlich darüber?“
Der Vizepräsident sah die drei der Reihe nach einen Augenblick schweigend an. Von dem ersten Gesicht des alten Tolle nicht sein Blick langsam nach unten bis auf die zünftigen orangefarbenen Mäntelchen, die schwer herabhängten.
„... ja, meine Herren“, antwortete er schließlich mit einer markwürdig festlichen Stimme, „wenn ich Ihnen jetzt mal ein denke...?“ — Ich denke überhaupt nicht!“ — und nach einer kleinen Pause setzte er kurz hinzu: „Sprechen Sie mit dem Chef darüber, ich kann gar nichts machen.“
Am liebsten hätte Kurt draufhin laut losgelacht. „Hätte ich, Tolle... der denkt überhaupt nicht, was er... was macht er denn überhaupt hier? — Mit der Fäule braucht er sich nicht um mich kümmern. — Ich will die schwarzen Giftmöhren und stellt aus's Fenster...“ — „Sprechen Sie mit dem Chef“, sprach er mit meckender, zu deutlich, mach du, id kann mich... — Schwere haune, alle miteinander —!“
(Fortsetzung folgt)